

Beitrag zur Geschichte des Geschützwesens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1845)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beitrag zur Geschichte des Geschützwesens.

Die Städte waren durch ihren Reichtum die ersten im Stande, vom Pulver im Großen-Gebrauch zu machen und ihre Kriegsmaschinen den Fürsten zu vermieten oder zu verkaufen. Doch wäre es Unrecht, wenn von Feuer-schützen oder vom Geschütz die Rede ist, stets gleich Artillerie darunter zu verstehen; denn man schoß Pfeile mit brennbaren Stoffen zum Anzünden von Ortschaften, zum Scheuen der Pferde, zum Schrecken des Fußvolkes. Die Kraft des Pulvers, zuerst im Grubenbau versucht, machte, daß die Bergknappen zugleich die ersten Artilleristen wurden. Steinbüchsen waren oft noch ohne Pulver: ungeheure Schleudern wie die Ballisten und Catapulte der Alten. Feuerschützen hatte schon 1370 der Erzbischof Piligrin von Salzburg. Die Aufschrift eines alten Stückes in Amberg, MCCCIII (1303), beruht offenbar auf falscher Lesung. Die Augsburger schossen 1372 mit 20 Steinbüchsen, vorzüglich von Meister Ulrich von Eichstädt. Im Krieg der Fürsten und Städte erscheint gar häufig das Geschütz von und vor Augsburg, Nürnberg, Ulm, Regensburg, Memmingen, endlich 1422 vor Wasserburg. Der Büchsenmeister Abraham von Memmingen war die Hauptperson bei der Zerstörung der Burgen des übermüthigen tyrolischen Adels durch Herzog Friedrich mit der leeren Tasche. Nicht geringeren Rufes genoß Hanns Erhard von Zabern. Ihn nahm Erzbischof Eberhard III. von Salzburg im Jahre 1425 als Oberzeugmeister in und außer Festungen in Dienst. Nach dem Bestallungsbrief von 1425 erhielt derselbe jährlich 60 gute Gulden, eine Pfründe bei Hof mit Kost und Wein, Heu und Futter für zwei Pferde in die Herberge, — auf Reisen freie Verpflegung. Dagegen verpflichtete er sich unter eigenem Siegel, treulich zu dienen und seine Kunst zu

zeigen, „in Geschlozen oder vor Geschlozen mit Schießen
 „aus den Büchsen, oder Werfen aus den Werchen, mit
 „Scharn und Zügen, Büchsen klein und groß gießen oder
 „Pulverwerch.“ — In Augsburg verbesserte Elias Flicke
 1430 die Stückgießerei, und Georg Hartmann führte zu
 Nürnberg den Kaliberstab ein, von wo aus derselbe zu allen
 Artillerien überging. In diesen beiden Städten schoß man
 bereits schon nach der Scheibe, — in den bayrischen erst
 um 1490, und an die Stelle des Radschlusses traten
 zu Nürnberg Flintensteine. — Auch in Feldschlachten
 ward großes Geschütz mitgeführt, wo es jedoch weniger als
 auf und vor Mauern entschied; denn ungeachtet seiner zehn
 Donnerbüchsen verlor der Held Albrecht Achilles bei Gien-
 gen die Schlacht gegen Ludwig den Reichen von Lands-
 hut. — Immer mehr zog sich das Ritterthum und der aus-
 schließende Waffendienst aus einander. — Die erste Kluft
 machten die Schweizer, das Landsknechtswesen machte
 den Baraus. Der Bauer führte die Wehre so gut als der
 Rittersmann. Schon in Friedrichs von Landshut Landbrief
 von 1377 heißt es: Auch nach Landesnothdurft bleibe vor-
 behalten die Landwehr; jeder Erbrechtsbesitzer mit seinem
 Harnische, und wer den nicht hätte, sollte ein halbes Pfund
 Pfennige Wandel zahlen, und der Richter den Harnisch
 auf Kosten des Säumigen anschaffen. — 1527 schrieb der
 große Albrecht Dürer seinen Unterricht von Befestigung
 der Städte, Schlösser und Flecken, und hat Leonhard
 Fronsberger eine Theorie der Kriegskunst aufgestellt, die
 treffliche Befehlshaber hervorbrachte. So ward Kaspar
 Winzer von Eurasburg aus Baiern zu Johann Zapolná
 nach Ungarn geladen, um sich mit ihm über die Bildung
 eines Heeres, über Angriff und Vertheidigung zu bespre-
 chen. So sendete Kaiser Max dem Czar Iwan Wassilje-
 witsch unter Hans Jordan von Hall Stückgießer, Con-
 stabler und Arkebuserer. — 1539 ward Ingolstadt nach den

neuen Regeln befestigt. Dieses Ingolstadt zählte 80, das Münchener Zeughaus 100 Kanonen, und 50 in Hohensalzburg der Caplan Wilhelm, der kunstreichste Feuerwerker seiner Zeit.

Ausländische Nachrichten.

D e s t r e i c h.

Die neue Uniformirung der k. k. Armee soll bereits bestimmt sein. Die Mannschaft bekommt kurze graue Waffenröcke mit grünen Aufschlägen; die blauen Pantalons bleiben, und zur Unterscheidung werden die Regimenter statt der bisherigen verschiedenfarbigen Aufschläge numerirt. Die Patronentaschen fallen ganz weg; ein Theil Patronen wird am Tornister angebracht, und vor dem Feinde trägt der Mann eine größere Zahl in einer eigenen Cartouche am Gürtel. Die Bajonettseiden sollen ganz weich und biegsam sein. Die Offiziere erhalten kurze Schwerter. — Im Allgemeinen stimmt diese Neuerung mit den auf Seite 145 dieses Jahrgangs unserer Zeitschrift mitgetheilten Vorschlägen des Oberstlieutenants Pannasch überein, und der Leibrock hat somit auch in Oestreich die Oberhand gewonnen.